

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einschlag 12 Pfg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 36.
Postcheckkonto
5118 Stuttgart.

№ 125

Freitag, den 31. Mai

1918.

Soissons erobert.

Die Forts der Nordwestfront von Reims gefallen. — Die Gefangenenzahl auf über 35 000 gestiegen.

Die in der Bildung begriffene neue Front der Franzosen durch das ungekürzte Vorwärtstreiben unserer Truppen zusammengebrochen.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Mai. Amtl. W.S.B. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Oise und Aisne nahm die Geschwindigkeit vielfach zu. Deutliche Infanteriegeschäfte.

Der Angriff der Kampfarmeen des Deutschen Kronprinzen schreitet siegreich vorwärts.

Nördlich der Aisne haben wir in hartem Kampfe bei Cury-au-Ronc, Suizy und Cuffies Gelände gewonnen. Brandenburgische Truppen haben Soissons genommen. Südlich der Vesle brach die in der Bildung begriffene neue Front der Franzosen in den unanfechtbaren Angriffen unserer Divisionen zusammen. Wir wiesen den Feind nach hartnäckigem Widerstand bis über die Linie Villers-Perrot-Ferrière-Faiverols-Coulanges-Braultet-Brancourt zurück.

Die Forts der Nordwestfront von Reims sind gefallen.

Der Nordteil von La Neuville und Betheny wurde genommen.

Die Gefangenenzahl ist auf über 35 000 gestiegen. Die Beute an Artillerie und Kriegsmaterial ist gewaltig. Geschütze aller Art bis zum Eisenbahngeschütz schwerster Kalibers wurden erobert. Das stürmische Vordringen unserer Angriffstruppen verwehrt dem Feind die im Operationsgebiet aufgestellten reichen Kriegsvorräte zurückzuführen. Große Bestände seien in Soissons, Stralene und Flaines in unsere Hand. Ausgedehnte Munitionslager, Eisenbahnhänge, Lazarettanlagen mit zahlreichen Sanitätsausrichtungen kamen in unseren Besitz. Flughäfen mit kampfbereiten Maschinen und Flugzeugmaterial wurden erbeutet.

Bei den Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht lebte die Geschwindigkeit nur zeitweilig auf.

Unsere Flieger schossen in den letzten drei Tagen 38 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Berthold erlangte am 29. Luftsiege. Leutnant Voith brachte in einem Flug von Dirmulden bis südlich von Ypern 5 feindliche Fesselballone brennend zum Abstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Eubendorff.

Seekrieg.

30 000 Buntoregisteronnen versenkt.

Berlin, 29. Mai. W.S.B.

Unsere Unterseeboote sind im Spergebiet um England wiederum 30 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsrums zum Opfer gefallen. Davon entfielen allein 27 000 Tonnen auf Rechnung des von Oberleutnant zur See Pagitz befehligten Bootes, das an der Westküste Englands, vorwiegend in der Irischen See und deren Inselfahrtstraßen 7 Dampfer und 2 Segler versenkt hat. Die Schiffe waren in der großen Mehrzahl englischer Nationalität, darunter 4 stehende Dampfer von 5000 BRT. Größe und darüber. An Ladungen hatten die Schiffe Vieh, Erz, Grubenholz für England und Stückgut für Amerika an Bord. Ein teils beladener englischer Dampfer wurde aus großem stark gefährdetem, einlaufenden Seileitzug herausgeschossen. Namentlich feststellte wurde der englische bewaffnete Dampfer „Medora“ (5135 BRT.).

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.



Die Weiterentwicklung der Schlacht an der Aisne.

Auch am zweiten Schladhttag schritt der deutsche Angriff siegreich weiter. Die großen Hoffnungen, die die Entente an den einheitlichen Oberbefehl knüpfte, der die Rettung aus der durch die englischen Niederlagen geschaffenen kritischen Lage bringen sollte, haben sich nicht erfüllt. Schon in der Nacht vom 27. zum 28. Mai gelang es Teilen der Armee von Böhm, die Vesle an mehreren Stellen zu überschreiten und die Hänge südlich des Baches zu besetzen. Die Fühlung zwischen den einzelnen feindlichen Kruppenteilen war gänzlich abgerissen. Jede Orientierung über die Nachbartruppen fehlte. Ein Beweis für die mangelnde Fühlung der feindlichen Verbände untereinander ist die Gefangennahme eines englischen Divisionskommandeurs, der im Kraftwagen zur Orientierung zur französischen Nachbartroisposten fuhr. Am 28. Mai selbst wurde auf der ganzen Angriffsfront weiter bedeutend Boden gewonnen. Am rechten Flügel brachen in den Morgenstunden feindliche Gegenangriffe unter schweren Verlusten zusammen. Die deutschen Truppen leisteten noch Abwehr des Feindes bis über Terny-Sorny auf die Höhen südlich Soissons vor. Allmählich steigerte sich bis in Gegend Stralene der feindliche Widerstand. In Autokolonnen waren eiligst neue feindliche Bataillone von anderen Fronten herangeführt worden. Der Einsatz war vergeblich. Als Stralene und Flaines genommen waren, gab der Feind heftigste der Orte nach. Schon um 8 Uhr vormittags war Hermionville, bald darauf Villers-Franquiez mit reicher Beute in deutscher Hand. Der Vormarsch erinnert an vielen Stellen an die besten Zeiten des Bewegungskrieges. Mehr als 30 Kilometer reicht teilweise schon der Stoß in die Tiefe. Sein größter sichtbarer Erfolg ist die Ueberwindung des Vesle-Abchnittes, des Flügels, das die beiden großen Knotenpunkte Soissons und Reims verbindet. Und an beiden Enden hat der deutsche Vorstoß fest eingehakt, bei Soissons durch Erwinning des östlich vorgelegten Forts Condé und der nordöstlich vorgelagerten Höhenrücken, bei Reims durch Erstürmung der Höhen von Beaulieu, westlich der Stadt, und der Barriere Villers-Franquiez und Courcy während der Kampf um die Höhen von Thierzy noch im Gange ist. Fallen auch diese, die dem Weichbild der Stadt fast unmittelbar vorgelegt sind, dann wird es mit dem Abbau an diesem Teile der Front, der nach Lage der Dinge wohl schon eingeleitet ist, gleichmäßig rasch gehen müssen, und wie kommen immer mehr in das Gebiet der Marne-Schlacht von 1914.

Auf der französischen Rückzugstraße.

Der Rückzug vom Chemin des Dames hat die Franzosen große Opfer an Menschen und Material gekostet. In den kesselförmigen Tälern, auf den tiefen Einschnitten wenigen Straßen lag die undurchdringliche Feuerperle unserer Groß-Geschütze. Die zum Rücktransport von Material und Geschützen, zum Antransport von Reserven vorgefahrenen Lastkraftwagen wurden zum großen Teil zerstört oder von ihren Führern im Stiche gelassen. Allein an der Stillstraße Vinon-Baucains-Ferme stehen 10 Renault-Wagen, von den 7 je schmettert und ausge-

brannt sind. 3 wurden durch unsere Fahrer in Brand gesetzt und zurückgefahren. Besonders schwer mitgenommen sind die vom Chemin des Dames ins Aisneetal sich windenden Hohlwege, in die der Franzose geschickt seine Batteriestellungen und Unterstände eingebaut hatte. Hier verdrängt ein Riesentrichter den andern. Die Unterstände sind eingedrückt, die Holzverankerungen der Geschütze weit umhergeschleudert. Ein weiterer Haufen von Ausrüstungsstücken ist zurückgelassen. Munition stapelt sich dort hoch. Die geschloffenen Artilleriegeschütze des Feindes, die verendeten Pferde und die über die Straßen gefallenen Bäume sind von den sofort nachrückenden Schongruppen nach einem Tage bereits sortigedäumt. Ueber die mit Fackeln und kleinen Brücken ausgebelegten Straßen ergießt sich ohne Pause der rasche Strom der vorwärtstreibenden Munitionskolonnen und Trains. Mensch und Pferd gibt alle Kraft her, um der vorrückenden Infanterie zu folgen.

An der Stellwand wie am Abhang, im Schutz jeder Böschung, im Schatten jeden Waldes sitzen sich Kriegsmaterial zu Hauf. Wohlgeordnet hinter den Hängen des östlichen Dames-Rückens, auch jetzt noch die Mündungen nachscham in Richtung gegen die ehemaligen deutschen Stellungen in den Himmel reckend, stehen britische Batterien in meist geradezu erstaunlicher Volkshäufigkeit. Der Sturm der Infanterie legte mit so beispiellosem Geschwindigkeit über diesen Höhen- und kesselförmigen Gelände hin, daß nur wenigen Geschützen Zeit zur Flucht über die Aisne blieb. Wochen wird es erfordern, alle diese Geschütze zu ordnen und neuer Bestimmungen zuzuführen. Und doch sind die Geschütze und die riesigen Munitionslager, deren Erfolg Millionen englischen und französischen Soldates denken. Selbst zur Materialvernichtung fehlte die Zeit. So kommt es, daß in den Aisne-Niederungen weit ausgebreitete Proviantlager unfer wurden. Auf den Stationen stehen Züge, die zur Abfahrt nicht mehr die Zeit oder die Lokomotiven fanden. Das Aisneetal und die Einmündung von Fimes, wo besonders zahlreiches Kriegsmaterial, sowie Munitions- und Proviantmengen uns zufließen, stellen für uns eine willkommenen Stärkung der Heeresversorgung dar. Sie treffen den Gegner aber besonders hart, weil im Aisneetal und bei Fimes die vollgefüllten Zentralausgabefässen von Heeresbedarf aller Art liegen, die die gesamte feindliche Armee front versorgen. Die zahlreichen erbeuteten Automobile sind als willkommenen Ergänzung unserer Nachschubmittel schon in Betrieb genommen und mit besonderem Stolz fährt der deutsche Kraftfahrer den Wagen mit britischen und französischen Kruppenzeichen als Merkmal der neuen Eroberung. Bei Mangneuz fiel ein sehr umfangreicher Flughafen mit Hallen, Gerät und unversehrten Apparaten in unsere Hand. Immer wieder fällt zwischen Damesweg und Aisne, sowie zwischen Aisne und Vesle der Blick auf französische Munitionswagen, die entweder auf der Flucht zusammengeschossen oder von kampflös gewordenen Führern im Stiche gelassen, im Straßengraben

ge innerhalb einer von
reißt zu entfernen und
über Senenbüschen zu
Ortspolizeibehörde ist
t. Sie ist binnen zwei
ab gerechnet bei der
anzubringen.
Leistung der Zentral-
nen, die sich erforder-
genstütz in Hohenheim
s ist endgültig.
den Anzeigepflicht oder
sfrage nicht nachkommt.
nung vom 30. August
Sahre und mit Geld-
mer dieser Strafen be-
des § 4 die Wünsche,
oder die der Auflage
Kosten des Bestizers

den Staatsminister
Haag.
leien.
R. Oberamt:
at. Rommerell.

29. Mai 1918.

die Mitteilung,
ere teure Schwester

er Krankheit im
enlige Heimat ab-

ve, geb. Effig
ren.

2 Uhr.

29. Mai 1918.

unerwartet raschen
it-n, unfestes guten
gatters, Bruders,

user

gewordenen Be-
die zahlreich
ie für die ehrenden
er Kollegen Unter-
staats und für die
ten Dank

erbliebenen.

gesucht:
brauchtes
Klavier
oder
flügel.

gebot mit Angabe des
und Preises unter G
die Geschäftsstelle d. St.

hen-Gesuch.

boldigem Eintritt in
die ein braves, zwer-
chen, das schon gedient
immer und Hausarbeit
ste erwünscht, aber nicht
schwerlich. Best. An-
entgegen

rikant Heinrich Gieß,
straße, Ebingen.



liegen, wozu die vorrückenden Truppen sie kurzerhand schoben. Es wird Monate dauern, ehe die in mancher Hinsicht an und für sich unter schwierigen Verhältnissen arbeitende allierte Kriegsindustrie diese Lücken wieder füllen kann. Das ist für uns doppelt bedeutungsvoll, weil viel Arbeitskraft des Gegners festgelegt und die Befähigung der allierten Kriegsmaschine behindert wird, während uns Arbeitskraft und Zeit erspart wird. W.B.

Der Kaiser auf dem Schlachtfeld an der Aisne.

Karl Rosner schreibt im „Berliner Lokalanzeiger“: Der Kaiser, der die großen Einkittungskämpfe der Schlacht im Westen, die Stöße an der Somme und in Flandern, inmitten seiner Kampftruppen miterlebt hat, ist auch heute, da neue Kämpfe in Fluss geraten sind, wieder bei den um Sieg und Frieden ringenden Truppen erschienen. Vormittags, als das Ringen um den Damerweg, den Winterberg und den Planegrund noch in vollem Gange war, tauchte das Automobil mit der flatternden Kaiserstandarte plötzlich mitten zwischen den vortrabenden Kolonnenzügen, Truppenmassen und den zurückfliehenden Gefangenentransporten auf und schuf sich Bahn bis nahe an die Ausgangsstellungen, aus denen vor wenigen Stunden erst unsere Sturmtruppen über die Gegner hergefallen waren. Zu Fuß erkletterte der Kaiser dann eine mehr als hundert Meter über die des Winterberges gelegene Höhe, die den Blick über den größten Teil des Kampfgebietes freigibt, um von hier aus den Fortgang des siegreichen Ringens zu beobachten. Das ungeheure Panorama der Schlachtfelder lag bei hellstem Wetter wunderbar klar vor dieser Beobachtungshöhe gebreitet, gab Einblick in die Tiefen und Höhen des Aisnegrundes und ließ das unaussprechliche Vordrängen unserer Kavallerietruppen heroisch und gut erkennen. Schon auf der Fahrt zu diesem Hochstand hatte der Kaiser, der überall jubelnd begrüßt wurde, — „der Kaiser ist da, jetzt geht es wieder los!“ — wiederholt mit Soldaten gesprochen und ihnen die ersten Nachrichten über den starken Erfolg mitgeteilt. Jetzt ließ er sich wiederholt einzelne Männer heran und gab ihnen Anteil an seinem Wissen um das gewaltige Ausmaß unseres Sieges. Bis in die Abendstunden verfolgte er hier den Kampfgewinn unserer Truppen, und es wollte Abend werden, als er dann noch zu ausführlichen Beratungen bei dem Generaloberst von Bohn, dem Oberbefehlshaber der hier kämpfenden Armee, und im Quartier der Obersten Heeresleitung beim Generalstabschef und bei General Ludendorff sines. Bis nach 11 Uhr abends blieben die drei führenden Männer in erster Arbeit bei den Karten versammelt. Dank für das heute so wunderbar kluge und schnelle Erreichte und Zusetst in die Schenkungen der kommenden Tage des neuen Ringens lag in ihrer aller Zügen, da sie sich voneinander trennten.

Persien als englisches Raubziel.

Nach dem Ausscheiden Russlands aus der Reihe der kriegsführenden Mächte sind für den Völkerbund die asiatischen Fragen von neuem akut geworden. Im fernsten Osten ist Sibirien zu einem Brennpunkt der widerstreitenden Interessen geworden, die sich allerdings gegenseitig derart in Schach halten, daß es dort zu einem ernsthaften Eingreifen noch nicht gekommen ist. Persien, das seiner geographischen Lage und seiner jüngsten Vergangenheit nach leichter der englischen Willkür ausgeliefert ist, mußte nach der Zerstörung Russlands für England ein lockendes Ausbeuteobjekt werden, das nicht nur wertvollen Länder-

zumachs bringen, sondern zugleich auch Indien nach Nordosten sichern soll.

Durch das Abkommen von 1907 über Persien wurden die schwierigen, stets zu kriegerischer Herabwürdigung neigenden Beziehungen zwischen der britischen und der russischen Asien-Politik beseitigt. Diese Abkommen teilte Persien in drei Interessenzonen auf, eine russische im Norden, eine britische im Süden und eine neutrale in der Mitte. Damit hatte England zwei große Ziele erreicht: eine Einigung mit Russland erzielt und damit die Möglichkeit der Bündnisse geschaffen, sowie ein starkes Bollwerk für die Sicherheit des indischen Besitzes ausgerichteter. Es war auch nur eine folgerichtige Fortsetzung der britisch-russischen Politik in Persien, wenn diese beiden Mächte in ihren schrankenlosen Raubabsichten während des Krieges sich über die völlige Aufteilung dieses Landes einigten. Russland benutzte den Krieg gegen die Türkei als Vorwand, um Persien trotz seiner Neutralität zum Kriegsschauplatz zu machen. Und England und Russland kamen überein, ihre bisherigen „Einflusszonen“ sich gänzlich einzuverleiben und auch die neutrale Zone aufzuteilen.

Hindenburgs Siege und russische Revolution bereiteten diese Anschläge gegen Persien. Russland zog sich aus dem „Geschäft“ völlig zurück. Im Frieden von Brest-Litowsk verpflichtete es sich, Persien zu räumen. Diese Verpflichtung wurde auch bald erfüllt. Für England ist dies natürlich ein erwünschter Anlaß, das russische Erbe anzutreten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß britische Streitmächte im Amarsch sind, um den persischen Norden und Westen zu besetzen bzw. zu erobern. In Sibirien an der afghanisch-persischen Grenze sind bereits erhebliche Truppenkonzentrationen mit starker Artillerie zusammengezogen worden. In Khorassan (Nordost-Persien) sowie an Bunkern in Südwestpersien und an der persisch-afghanischen Grenze sind Befestigungen angelegt. Ferner arbeitet die englische Propaganda im Lande selbst mit allen Mitteln daraufhin, die Bevölkerung für die englischen Absichten zu gewinnen. Die Polizeitruppen und die Gendarmen, die dem englischen Einfluß unterliegen, sind vielfach im gleiche Sinne tätig. Es ist offensichtlich, daß das Hauptstreben der Engländer darauf abzielt, aus persische Meer zu gelangen. Erleichtert wird ihr Bemühen durch die Bolschewiki, die für sie gemißvertrauen den Plaghalter spielen. So ist die Befestigung Bakus durch die Bolschewiki scheinlich auf englische Nachschiffe zurückzuführen.

Es war von jeher englische Staatskunst, sich überall dort einzubringen und einzunisten, wo energischer Widerstand nicht zu erwarten war. Auf diese Art ist das britische Imperium zusammengewachsen und die Weltbeherrschung erreicht worden. Auch in diesem Kriege, der nach Englands wertreichen Schätzungen um das Recht in der Welt, vor allem um das Recht und den Bestand der kleinen Nationen, geführt wird, wendet England nicht von den erprobten und lohnenden Methoden seiner Politik ab. Der Krieg auf dem Kontinent war ihm nicht die Hauptsache — den zu führen waren die Russen, sind die Franzosen, Belgier, Serben usw. da, — es stützte sich in erster Linie auf das, was leicht zu erobern war, auf die deutschen Kolonien und auf die schwer zu verteidigenden sibirischen Gebiete. Es wollte zuerst nur seine bisherige Einflusszone in Persien an sich reißen, geht jetzt aber anscheinend daran, ganz Persien sich zu unterwerfen. Ob diese mit bemerkenswerter Beredsamkeit der britischen Rhetorik verbundenen egoistischen Absichten Englands seine Verbündeten, namentlich den Franzosen, die jetzt in jüngster Zeit infolge der Ungünstigkeit der britischen Heere wiederum suchtbare Vorkämpfer haben bringen müssen, nicht endlich einmal mutig machen: ihren die Augen über die wahren Kriegsziele ihrer Ver-

bündeten öffnen werden? Zu offen geht der englische Imperialismus seinen Raubabsichten nach. Selbst Wilson wird die neue Bedrohung des neutralen Persien durch den englischen Bundesgenossen nicht übersehen können!

Die Arbeiter und die deutschen Kolonien.

Von Christian Frank, Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität.

Deutschland ist seit dem Frankfurter Frieden, in dem kurzen Zeitraum von dreieinhalb Jahrzehnten, einer der ersten Industriestaaten der Welt geworden. Nach der letzten Volkszählung 1907 waren, gegen 1895, 38,5 v. H. nur noch 28,6 v. H. der Bevölkerung in der Landwirtschaft, dagegen 56,2 v. H. in der Industrie und im Handel beschäftigt, gegen 50,6 v. H. im Jahre 1895. Die deutsche Ausfuhr belief sich 1912 auf 10,9 Milliarden Mark. Hieron entfielen 6,6 Milliarden Mark auf fertige Waren, 2,8 Milliarden auf halbfertige Waren und Rohstoffe. Die Rohstoffzufuhr Deutschlands, diese große Schlagader der deutschen Volkswirtschaft, erforderte 1913 eine Ausgabe von 6,24 Milliarden Mark. Damit war Deutschland fast ausschließlich auf die Staaten angewiesen, mit denen es heute im Kriege steht. Sie besaßen schon vor dem Kriege eine Art von Rohstoffmonopol, da sie zusammen rund neun Zwanzigstel der Erdoberfläche und vor allem die wichtigsten Rohstoffgebiete beherrschten. Es gibt kaum eine deutsche Industrie, die nicht darauf angewiesen wäre, ihre Rohstoffe von dem heute feindlichen Ausland zu beziehen, Rohstoffe, aus denen Deutschland die fertigen Waren herstellt, mit denen es nicht nur seinen eigenen Bedarf deckt, sondern auch den Weltmarkt erobert, und naturgemäß dem neun unumschränkten Herrn der Weltwirtschaft, England, eine kaum fühlbarer werdende Konkurrenz machte. Das Bestehen Englands geht nun dahin, Deutschland, das militärisch nicht zu bezwingen ist, als wirtschaftlichen Weltbewerber zu vernichten und in seiner ganzen Volkswirtschaft abhängig zu machen. Dieses Ziel zu erreichen, hat England sich sofort auf die deutschen Kolonien gestürzt, als der Dreck, aus der Deutschland zu schöpfen imstande wäre, wenn uns unsere Feinde nach dem Kriege ihre Rohstoffgebiete verschließen würden. Wollen die Millionen von deutschen Arbeitern nicht auf ihre wirtschaftliche Existenz und Freiheit verzichten, dann müssen wir nach dem Kriege eigene und große Kolonien haben, in denen wir nicht nur alles das erzeugen, was wir auf heimatischer Scholle in Europa für unser wirtschaftliches Bestehen nicht gewinnen können, sondern wo wir auch die Rohstoffe erhalten, die uns einen Wettbewerb auf dem Weltmarkt gestatten. Andernfalls wird die Verfügung über die Rohstoffe, deren unsere Industrie, und der Existenzmittel, deren unsere Landwirtschaft bedarf, unseren Feinden ein Machtmittel in die Hand geben, dem wir nicht gewachsen sind. Der Wohlstand, in dem unsere Arbeiter leben, hat uns mühselige Kelder geschaffen. In doch in keinem Lande der Erde die soziale Fürsorge so ausgebaut, der Mann der Arbeit in Not, Krankheit und Alter so geschützt, wie in Deutschland. Alles das hängt aber zusammen mit einer frei sich entwickelnden Wirtschaft, wie wir sie vor dem Kriege hatten. Und diese kann uns nur durch eigene Kolonien gewährleistet werden. Das hat heute auch der weitaus größere Teil jener Kreise erkannt, die bis zum Kriege der ganzen Kolonialpolitik abseits gegenüberstanden. Heute ist auch hier die Ueberzeugung durchgedrungen, daß ein dauernder Verlust der Kolonien am schwersten die deutschen Arbeiter treffen würde.

Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Ortman.

67

(Nachdruck verboten.)

Er wollte eine Frage an sie richten; aber da stand schon Georg von Nestor in der geöffneten Tür des Wohnzimmers und lud mit einer krummen Handbewegung den Ankömmling zu sich ins Gemach. Wohl trug er auch heute seine hellen Samtsachen und seine schimmernde weiße Weste, auf die das Monokel am breiten schwarzen Bande herabdrückte; aber seine alten Freunde würden trotz dem Maße gehabt haben, ihn zu erkennen, so jämmerlich geknickt war seine hohe Gestalt, so wirr und zerzaust der graue Backenbart, so grellhalt und zerfallen sein Gesicht.

„Ich habe dich erwartet, mein Sohn“, sagte er, ohne wohl selbst zu bemerken, daß er den Verlobten seiner Tochter zum erstenmal mit du anredete, „denn ich wußte ja, daß du kommen würdest, obwohl sie mir verboten hat, nach dir zu schicken. Du kommst mir nicht verlassen in unserm fürchtbaren Mißgeschick.“

„Wo ist Inge?“ fragte Bernhard, da er sich im Zimmer vergebens nach ihr umgesehen hatte. „Sie vor allem muß ich sprechen.“

Georg von Nestor deutete auf eine der beiden Türen. „Da drinnen — mit ihrer Mutter. Aber du darfst nicht hinein, ehe ich sie auf dein Kommen vorbereitet habe. Und du mußt sanft und gütig zu ihr sprechen. Denn sie ist sehr krank.“

„Krank? — Mein Gott, sie ist doch nicht in Gefahr?“ Der Freiherr fuhr sich mit der Hand über die Augen, und es war ganz und gar nichts Theatralisches in dieser Gebärde.

„Der Arzt ging eben fort. Er meint, es ließe sich noch nicht recht erkennen. Aber er — er hofft, sie werde nicht daran sterben.“

Bernhard wollte trotz der bittenden Mahnung zur Tür; aber Georg von Nestor erfaßte seinen Arm.

„Ein Wort erst, mein Sohn! Du sollst uns nicht für schlechter halten, als wir sind! Niemand soll durch uns

geschädigt und hintergangen werden — niemand! Der Brief ist schon unterwegs, der dem Professor Bedeking mitteilt, daß ich auf jeden Anspruch verzichte. Und dann — sie hat es doch auch ganz aus freien Stücken gehalten.“

„Wer hat etwas gefast?“ fragte der Rechtsanwalt, der seinen Atem stoßen fühlte. „Doch nicht Inge? Was, um des Himmelswillen, hatte sie zu gefast?“

„Dah sie — den Brief — ja, ich glaube doch, daß du es schon wüßtest.“

„Dah sie den Brief — weiter, weiter! Was hat sie dir gesagt?“

„Dah sie den angeblichen Brief des alten Bedeking selbst geschrieben und ihn unter die anderen Papiere gesteckt habe. Es war ein fürchtbares Unrecht — gewiß — aber.“

„Und das habt ihr gestahmt? Das Ungeheuerliche habt ihr für möglich gehalten? Ah, du bist nicht wert, dich ihren Vater zu nennen.“

Er schüttelte die Hand des fassungslos dreinschauenden Freiherrn; von seinem Arm und zwei Sekunden später lag er schluchzend neben dem Ruhebett, das man der kranken Inge zum Lager bereitet hatte, auf den Knien. „Mein Lieb — o du mein armes, teures Lieb!“ Das war alles, was er hervorbringen konnte, und dabei bedeckte er ihre schmale, weiße Hand mit seinen Rüssen wie mit seinen Tränen.

Sie aber neigte ihr Haupt, sanftes Gesichtchen zu ihm und küßte: „Dah die Ältern hinausgehen, Bernhard — ich möchte unter vier Augen mit dir sprechen!“

Von dem Rechtsanwalt unterstützt, führte Georg von Nestor seine leise weinende Gattin in das anstehende Zimmer. Dann setzte Bernhard Solvander zu seiner Frau zurück, und seines dritten Ohrs vernahm, was sie in dieser feierlichen Stunde miteinander sprachen.

Als der Freiherr, unfähig, seine angstvolle Ungeduld länger zu meistern, zog sich an die Tür zu klopfen wagte, wurde ihm von dem Verlobten Inges aufgetan. Er sah wohl noch immer sehr bleich aus, aber ein seltsames Leuchten war auf seinem Gesicht.

„Komm herein“, sagte er, „und bittet euer hochberzogen-

Kind um Verzeihung. Erst wenn das geschehen ist, werde ich euch sagen, was sie tun wollte, um eine Unwürdige zu retten — nur weil diese Verworfene den Namen meiner Schwelger trägt.“

Aber Inge ließ es nicht zu einer solchen Bitte ihres Vaters kommen. Als er sich ihrem Lager näherte, streckte sie ihm beide Arme entgegen und zog seinen Kopf zu sich herab, um ihn zu küssen. „Wie glücklich ich bin!“ hauchte sie ihm ins Ohr. „Nein, du darfst nicht weinen, lieber Vater! Jetzt — nein, jetzt werde ich gewiß nicht sterben.“

Georg von Nestor verstand nichts von alledem; aber auch er fühlte sich nichts bestemmiger so glücklich, wie er es nimmermehr für möglich gehalten hätte an einem Tage, da alle seine stolzen Zukunftspläne und schimmernden Lustschlösser endgültig flüchtig in nichts zerfloßen waren.

In einer geschlossenen Droschke war Hanna Solvander um neun Uhr morgens am Hotel Bristol vorgefahren. Auf dem Hof neben dem Kutscher stand ein großer Koffer, und ein kleinerer befand sich neben allerlei Handgepäck im Innern des Wagens. Sie selbst aber trug den kleinsten Knapp anstehenden Reisemantel, in dem ihre wunderrovolle Gestalt an jenem Abend, da sie den Bruder so lustig überredete, Daxos Künstlerauge entzündet hatte.

Leidlich eilte sie an dem verwunderten Wächter vorbei, die breite, teppichbelegte Stiege hinauf, und im kurzen, befehlenden Ton rief sie den Zimmerkellner, der ihr oben entgegen kam zu, er möge dem Regierungsrat Bedeking den Besuch einer Dame melden. Im nächsten Augenblick schon erschien Hubert in der Tür seines kleinen Salons, heiter, lächelnd, selbstbewußt, wie Hanna ihn bisher noch nimmer gesehen. Als sie rasch an ihm vorbei über die Schwelle trat, ergriff er ihre Hand und führte sie zärtlich an seine Lippen. Aber er sprach kein Wort zu ihrer Begrüßung und auch als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, erwartete er schweigend ihre Anrede.

(Fortsetzung folgt.)



Tagesneuigkeiten.

Deutsch-englische Besprechungen über die Befangenheitenfrage.

Haag, 30. Mai. WTB.

Das Korrespondenzbureau meldet: Sowohl die englische wie die deutsche Regierung haben sich gegenüber der holländischen Regierung bereit erklärt, in kurzem Vertreter zur Besprechung von Kriegsgefangenenangelegenheiten nach dem Haag zu schicken. Die zu besprechenden Punkte werden noch zwischen dem Haag und den beiden Regierungen erwogen.

London, 30. Mai. WTB.

Bonar Law erklärte in dem nach der Pfingstvertretung wieder zusammengetretenen Unterhaus: Die britische Regierung ist in Verhandlungen eingetreten, um einen großzügigen Plan zum Austausch der Gefangenen aufzustellen, der den Richtlinien der jüngsten deutsch-französischen Vereinbarungen folgt.

Oesterreich-Ungarn und Finnland.

Wien, 30. Mai. WTB.

Die am 23. Mai im Ministerium des Äußeren begonnenen Friedensverhandlungen mit Finnland nahmen einen durchaus befriedigenden Verlauf und führten zum Abschluß des Friedensvertrages sowie zu einem wirtschaftlichen und rechtspolitischen Zusatzprotokoll. Die Unterzeichnung dieser Verträge hat heute morgen stattgefunden. Von österreich-ungarischer Seite wurden die drei Vertreter vom Minister des Äußeren, Burian, und dem Vizepräsidenten des Reichsrates, von finnischer Seite der Ministerpräsident Oja unterzeichnet.

Die geheimnisvolle Krankheit in Spanien.

Barce, 30. Mai. WTB.

Der „Temps“ berichtet über die Epidemie in Spanien: Das Sanitätskomitee in Madrid hat eine Reihe von Bestimmungen zur Bekämpfung der Epidemie erlassen: Die Zeitungen erscheinen in verkleinertem Format; in Madrid sind 80 000 Personen erkrankt, in Barcelona 20 bis 30 000. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Die Ursachen der Epidemie sind vollkommen rätselhaft.

England und der rumänische Friede.

London, 30. Mai. WTB.

Reuter meldet: In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus betreffend den jüngst zwischen Rumänien und den Mittelmächten abgeschlossenen Friedensvertrag sagte Lord Robert Cecil, er habe den Wortlaut des Vertrages im Original noch nicht erhalten können, aber aus den Presseberichten gehe klar hervor, daß der Vertrag Rumänien einer vollständigen militärischen, wirtschaftlichen und politischen Beherrschung durch die Mittelmächte unterwerfe. Wie von Balfour mitgeteilt worden sei habe die britische Regierung lebhafteste Sympathie mit Rumänien in der gegenwärtigen Lage, in die es gebracht worden sei (durch seine Verbündeten), und es bleibe für seine Freunde und früheren Verbündeten Pflicht, bei der schließlichen Friedenskonferenz ihr Bestes zu tun, um eine Revision der auferlegten harten Bedingungen durchzuführen. Die Gesandten der Alliierten in Jassy hätten nunmehr offiziell mitgeteilt, daß ihre Regierungen den Standpunkt einnehmen müßten, daß diese Bedingungen nicht anzuerkennen seien, da sie die Rechte und Interessen der alliierten Mächte und die Grundzüge, für die sie kämpfen, verletzen. Weitere Proteste und Vorbehalte seien gemacht worden im Hinblick auf die Abschaffung der europäischen Donaukommission, die durch einen internationalen Vertrag einzgesetzt worden sei.

Bestellungen auf den Gesellschafter für den Monat Juni können immer noch gemacht werden.

Ein Besuch bei den Minensuchern in der Nordsee.

1. Fahrt in See.

Ich stehe am pfahlgezumerten Bollwerk und warte auf das Anlegen des Torpedoboots, das mich zu den Minensuchern bringen soll. Ganz in der Nähe die Strandhalle mit hohem Signalmast. Weiter im Hintergrunde träumende Schiffe. Goldgelb leuchtende Schornsteine und helle dünne Rosten. Prachtvolle Handelsdampfer, die dem Friedenstag entgegenzuschlummern, der sie von ihrem Dornschiffen erwecken soll. Wie ganz anders war hier das Leben in leblichen Jahren, als noch das dumpfe Heulen der Dampfmaschinen über den Hafen hallte, Passagiere kamen und gingen, Musik, Abschiedsklänge, Willkommenrufe durch die Luft schwirren.

Das schlanke Torpedoboot unter dem Befehl eines jungen Oberleutnants legt an. Mühsam kletterte ich über eine schwarze Leiter an Bord. „Nur zum Ablegen“ — „Leinen los“ — „Große Fahrt voraus“ —. Flink durchschneidet der messerscharfe Bug die gelblich trüben Wellen des Flusses. Sie kommen in gleichen Reihen herangeläufen, hüpfend und jubelnd, und auf ihren scharfen Rücken sprudelt der perlende Schaum. Das Land zieht schnell vorüber. Grüne Deiche, dahinter knallrote Ziegeldächer, saftig grünes Baumwerk, zumellen ein Kirchlein, der stolz und selbstbewußt in den klaren Äther ragt.

Das Rüstenschiff fliegt vorbei. Grau und Grün. Pan-

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 31. Mai 1918.

Shrentafel.

Dem Esay-Kaiserlichen Kugak Varels, Sohn des Landvolks Josef Varels von Kohrdorf, wurde die Silberne Verdienstmedaille zum Eisernen Kreuz 2. Klasse verliehen.

*** Fronleichnamfest.** Gestern feierte die katholische Christenheit in herzlichster Weise ihr Hochfest, Fronleichnam. Unsere kathol. Stadtkirche hatte ihr Festgewand angelegt, sie prangte in reichem Blumen- und Girlandenschmuck. Das feierliche Hochamt geleitete Herr Stadtpfarrer Stemmer. Während desselben brachte der Kohrdorfer Kirchenchor unter Frau Varels bewährter Leitung die Agnes Messe von D. Joos mit mehreren schönen Gesängen zu wirkungsvollem Vortrag. Für den kleinen Chor war das eine große Leistung. Dem Hochamt folgte die Prozession, bei welcher vier Feldgrauen den Baldachin trugen. Nachmittags fand Segensandacht statt. Die Gläubigen der Diasporagemeinde waren in überaus großer Zahl herbei geeilt, zum Teil sogar große Opfer nicht sparend, um auch ihrerseits offenes Bekenntnis ihres Glaubens abzulegen. Von einer weillichen Zusammenkunft war mit Rücksicht auf den Zellenernst Abstand genommen worden. Wird bis zur Wiederkehr des Fronleichnamstages der so sehr ersehnte Völkerverkehr zurück gekehrt sein? Gott gebe es!

Maßnahmen zur Zweimarke. Die Frist, daß Zweimarke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen oder gegen Reichsbanknoten, Reichskassen- oder Darlehenskassenscheine umgetauscht werden, läuft am 1. Juli 1918 ab. Seit ersten Januar 1918 gelten die Zweimarke nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und ist niemand verpflichtet, dieselben in Zahlung zu nehmen, außer die mit der Einlösung beauftragten Banken. Die in Form von Denkmünzen geprägten Zweimarke bleiben im Kurs.

II. Staatslotterie. (5. Klasse, 16. Ziehungstag.) Auf Württemberg gefallene Gewinne: 15 000 Mk. auf Nr. 187 297, 3000 Mk. auf Nr. 31 767, 174 594, 1000 Mk. auf Nr. 174 500, 174 585, 176 951, 178 427, 184 219, 187 436, 189 614, 200 471, 500 Mk. auf Nr. 175 268, 176 507, 176 945, 177 220, 177 412, 184 108, 187 388, 187 483, 188 365, 189 436, 201 599. Außerdem 160 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr).

b. Ebhausen, 31. Mai. Die Gewerbesteuer beginnt. Möge sie gut anfallen und von gutem Wetter begleitet sein.

Aus dem übrigen Württemberg.

r. Calw. Auf Grund der Ratung vom 5. Nov. 1917 wurde dem Ingenieur Willibald Näher in Pforzheim unter dem Namen Hermann, das Bergwerkseigentum in dem auf den Markungen Liebelberg und Oberhaugstett gelegenen ein verlassenes Bergwerk umschließenden Grubenfeld von 1 176 050 Quadratmetern Flächeninhalt, sowie der Frau Gertrud Näher unter dem Namen Ernst das Bergwerkseigentum in den Markungen Liebelberg und Schmiech mit 1 116 434 Quadratmetern Flächeninhalt, zur Erwinnung von Silber, Kupfer, Schwefel und Arsenik, geblieben und als Erbe, verliehen.

r. Wehingen. Der Schreinerlehrling Schweizer von Niederich hat eingestanden, das gestrichelte Feuer gelegt zu haben, um von der Lehre, die ihm nicht behagte, loszukommen. Er wurde an das Amtsgericht Urach eingeliefert.

r. Wäschenbeuren. Auf der Kreisbauernversammlung der sozialdemokratischen Partei des 10. Reichstagswahlkreises (Göppingen, Gmünd, Schorndorf, Wehingen) wurde für die nächste Reichstagswahl als Kandidat der Gewerkschaftsbeamte Steinmayr Stuttgart, früher in Göppingen, aufgestellt.

zerkuppeln und lange Geschlochte, umrahmt von grünem Grasteppich. Ein gelangweilter Wachposten blinzelt herüber. Dedeo Kriegerdasein. Kein scharfer Schuß entlockt seit Kriegsausbruch diesen Geschlochten. Aber lustig flattert oben unsere Kriegslinse vom Mast. „Ihr mol'n wir tren ...“

Der Fluß wickelt sich, je mehr wir abwärts eilen. Ein Fischlogger schaukelt sich auf seinem Ankerplatz, dann wieder fliegt ein Segler vorbei oder an einem beladenen Handelsdampfer, der müde und abgepannt dem Meer zugeht, eilen wir mit 20 Meilen Geschwindigkeit vorüber. Bojen, Fenerschiffe, Leuchtarme besäumen den Weg. Grau, alle grau, im Kriegsgewand. Das Meer liegt vor uns, weit unabhörbar. Im Norden strebt ein Dampfboot vorüber; fast unmerklich ändert er seine Stellung und kommt langsam voran. Ein Skandinavienfahrer.

Indessen kühlt unser schlankes Boot mit eilendem Kurs nach Westen. Einjam wird das Bild der See. Doch die Brise frisch auf und eine unangenehme Übung wisst unser Torpedoboot hin und her.

Es ist eine Lust, sich vom frischen würzigen Seewind umwehen zu lassen, reine köstliche Meeresluft zu trinken wie klaren, kühlen Bergesquell. Die Lungen weiten sich und schlürfen den salzigen Odem mit Behagen. Unermüdlich rollen die Wellen heran, tadellos, neckisch spielerisch. Aufkommenden Wellen gleich mit wehenden weißen Wägen flürmen sie heran, steigen, sinken, laufen wieder an. Ehe sie aber herangekommen sind, ist unser hurtiges Boot weiter, getrieben von 2500 Turbinenumdrehungen in der Minute.

r. Vom Jagstthal. Eine kalte Nacht brachte uns die am Montag abend allmählich eintretende Aufklärung. Das Thermometer war am Dienstag früh nur noch an geschützten Stellen bis 3 Grad über Null geblieben, während auf den Höhen und an ungeschützten Stellen der Nullpunkt nicht überschritten wurde. An manchen feuchten Plätzen konnte man Eiskristalle beobachten. Wie weit der Reif den garten Gärten- und Feldgewächsen geschadet hat, wird erst in einigen Tagen übersehen werden können. Hoffentlich ist der Schaden nicht zu schlimm ausgefallen.

r. Ulm. Wie die Staatsanwaltschaft bekannt gibt, ist auf einer Wiese unweit der Wilhelmsburg die Leiche des 21 Jahre alten Gefreiten Carl Schöck, Schreiners von Pfedebaun St. Deytingen, aufgefunden worden. Schwere Kopfverletzungen und der Umstand, daß ihm die Hände auf dem Rücken mit einer Schnur zusammengebunden waren, weisen auf eine gewaltsame verbrecherische Tötung hin. In der Tasche fand man das Eisene Kreuz und die Verdienstmedaille.

Familiennachrichten.

Kalender.

Verlobt: Wilhelmine Schwarzenmann, geb. Schneider, Calw; Agathe Kreidler, geb. Schäfer, 48 Jahre alt, Horb; Max Genzle, Schmiedemeister Reutenberg.

Was man im Kriege wissen muß.

Marktpreis und übermäßiger Gewinn. Auch der Marktpreis enthält für den Verkäufer einen übermäßigen Gewinn, wenn er die Beschaffungskosten zusätzlich des üblichen Friedensgewinns übersteigt. Die Marktlage offenbart im Marktpreis nicht notwendig ihren Warenstand; sie bleibt dann unberücksichtigt, wenn sie selbst unter dem Einfluß des Krieges, namentlich der dadurch beschränkten Warenknappheit, durch absichtliche Preistreiberei oder unläutere Maßnahmen sich als Notmarktlage gestaltet, sodas für die Preisbildung notwendige wirksame und gerechte Ausgleich von Angebot und Nachfrage wegfällt.

Lezte Nachrichten.

Stammes.

Vor dem Fall von Soissons.

Rotterdam, 31. Mai. Draht. Die „Morning Post“ meldet von der Front: Der Befehl zur Räumung des Chemin-des-Dames wurde von Foch selbst gegeben. Die englische Heeresleitung und die englischen Soldaten treffen keine Schuld. So lange die Deutschen Soissons nicht erreichen, ist die Lage noch zu retten und der Weg nach Paris für den Feind gesperrt. Die „Times“ melden am Mittwoch früh, Soissons ist im Feuerbereich des Feindes. Die nächsten Stunden müssen unsere Gegenmaßnahmen bringen, denn die Lage ist augenblicklich der Bedrohung mit einem neuen Durchbruch unserer Linien zu ver gleichen.

Weitere feindliche Stimmen zu unseren Erfolgen an der Aisne.

Genf, 31. Mai. Draht. Die Londoner „Morning Post“ schreibt: Die neue Aisne-Schlacht ist die größte Operation der Deutschen gegen uns. Der gelungene Erfolg der Deutschen kann nicht gelugnet werden. Der Verlust der Aisne-Höhe ist eine ernste Sache.

Genf, 31. Mai. Draht. „Echo de Paris“ meldet von der Front: Nach der Lage der Dinge müssen wir mit einem weiteren Rückzug rechnen und mit der Freigabe weiteren französischen Landes. Der „Matin“ schreibt zersfieri: Wir werden weiteren strategischen Räumungen nicht mehr ausweichen können.

Genf, 31. Mai. Draht. „Welt Posten“ führt aus, daß die Deutschen bei der Westoffensive eine erdrückende Mehrheit ins Treffen führen. Die deutsche Offensivarmee werde mindestens 1 Million 700 000 Mann zählen. Es gehe um den Besitz von ganz Nordfrankreich.

Ich stehe am Heck und schaue sinnend über die See. Hinter uns gurgelt, quirlt, sprudelt und schäumt der dicke silberne Strom des Kielwassers. Meereseisanzucht. Dort ein bloßes Schiffsbild. Ein Bojenspostenboot, das seine Straße zieht. Rauchwolken im Westen. Schnell nähern sie sich, und graue, massige Schiffsleiber schälen sich heraus. Die „Ratten“, die John Bull in ihren Löcher n wähnt. Bald sind sie heran. Fachmännischer Blick erkennt sehr bald, wer sie sind. Helmen der Schaggerackelschlapp, die ihre scharfen Zähne in die Branken des britischen Len schlagen. Ihre Namen wecken das Gedächtnis an berühmte Heerführer. Die Gedanken schweifen an die Westfront, indes die stolzen Trugschiffe gen Osten verschwinden. Und der Blick haftet an der Gasse, wo in lustigen Sprüngen die Kriegslinse flattert. Schwarz-weiß-rot, stolzes Reichspanker, im Leben wie im Sterben Sinnbild deutscher Seele, deutscher Stärke. Heute noch tobt der Krieg, ringen die Meere um den Siegesloiber, macht hier im Norden die Flotte und schlägt unsere Küsten. Heute noch ist das Meer verwohlt, die sonst so zahlreich schwebenden Handelschiffe, das Sinnbild deutscher Weltgeltung, verschwunden, in die Häfen gejagt von englischer Meerewölfe. Einst aber muß der Friedensmorgen togen, wenn der Sieg errungen und das Meer frei ist. Dann werden Deutschlands Schiffe wieder über die Meere ziehen, des starken Reiches Größe und Kraft künden und Wohlstand in das Land bringen. Wehe und Kältes, deutsche Flagge! — Um 5 Uhr abends gehen wir westlich der großen Nordseeinsel zu Anker. Etwas später melde ich mich bei dem Chef der ... Minensuch-Koalition, Korvettenkapitän K., an Bord.



Die Kriegslage am Abend des 31. Mai.
Berlin, 31. Mai. WTB. Drahtb. Amlich wird mitgeteilt:
 Sichtlich von Fere-en-Tardenois näherten wir
 uns kämpfend der Marne.

Wetter. Wetter am Samstag und Sonntag.
 Vorwiegend trocken, und nach kühler Nacht mild.

Wie die Wettervorhersage von dem Wetterdienst A. G. Strauß, Nagold,
 am 2. Sonntag der D. M. Halberbach (Nagold) (Nagold) (Nagold).

Amtliches.

Ag. Oberamt Nagold.

Am Samstag den 8. Juni d. J. vormittags 9 Uhr
 findet auf dem hiesigen Rathaus eine

Amtsversammlung

statt.
 Nach der bestehenden Reihenfolge sind stimmberechtigt
 die Gemeinden:

Nagold mit 7 Stimmen, Altensteig-Stadt mit 4
 Stimmen, Halberbach mit 2 Stimmen, Ebershardt,
 Ebhausen, Esringen, Egenhausen, Emmingen,

Ffinsbronn, Gungenwald, Gillingen, Hesehausen,
 Oberaltheim, Rohrbach, Schönbrunn, Simmersfeld,
 Spielberg, Sulz, Ueberberg und Wildberg mit
 je 1 Stimme.

Die nach der Reihenfolge diesmal nicht stimmberech-
 tigten Abgeordneten sind beauftragt, an den Verhandlungen
 mit beratender Stimme teilzunehmen, ebenso die ordentlichen
 Mitglieder des Bezirksrats, die nicht aus der Mitte der
 Amtsversammlung gewählt sind.

Die Tagesordnung wird den zur Teilnahme an der
 Amtsversammlung Berechtigten zugehen.
 Den 29. Mai 1918. Reg.-Kat. Kommerell.

A. Oberamt Nagold.

Die (Stadt-) Schulhelferämter werden daran erin-
 nert, daß die monatl. Berichte über die im abgelaufenen
 Monat ausbezahlten Mindestbeträge der reichsgese-
 lichen Familienunterstützungen und die Erhöhun-
 gen des Lieferungsverbandes jeweils unter Verwen-
 dung der ihnen zugegangenen Vordrucke spätestens bis
 3. des folgenden Monats zu erstatten sind.

Die Berichte über Aufwendungen für Zwecke
 der Kriegswohlfahrtspflege sind mit den erforderlichen

Unterlagen auf den ersten (spätestens bis 3.) des folgen-
 den Monats einzusenden.
 Den 29. Mai 1918. Reg.-Kat. Kommerell.

A. Oberamt Nagold.

Postschek- und Giroverkehr.

Seit 1. April ds. J. sind im Postschekverkehr eine
 Reihe von Erleichterungen für die Kontoinhaber eingetreten:
 die Briefe der Kontoinhaber an die Postschekämter sind
 portofrei geworden, für die Ueberweisungen von einem
 Postschekkonto auf ein anderes ist keine Gebühr mehr
 zu entrichten und die Gebühren für eine Einzahlung mit-
 tels Zahlkarte sind vom Einzahler, nicht mehr vom Zah-
 lungsempfänger zu tragen. Diese Vergünstigung für Kontoi-
 nhaber wie auch die Angalmäßigkeit der Verwendung von
 amtlichen Postwertzeichen zur Frankierung von Postschek-
 zahlkarten geben einen Anlaß, den Tuschluß an den Post-
 schek- oder auch den Sparkassenverkehrs nahezu legen.

Unter Hinweis auf den Erlaß vom 8. März 1917
 wird den Gemeindebehörden wiederholt empfohlen, neben
 einem Sparkassenkonto auch ein Postschekkonto zu nehmen.
 Den 28. Mai 1918.

Reg.-Kat. Kommerell.



Ebhausen, den 30. Mai 1918.

Todes-Anzeige.

Bewandten und Bekannten mache ich die traurige Mit-
 teilung, daß mein geliebter Mann unser treubestorgter Vater

Gefr. Wilhelm Hauser, Weber

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
 nach 45 monatlicher treuer Pflichterfüllung im Alter von 33
 Jahren fürs Vaterland gefallen ist.

In diesem Schmerz

die Gattin: Marie Hauser
 mit ihren 3 Kindern.

Trauergottesdienst am Sonntag 2. Juni nachm. 1/2 Uhr.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt sofort in die Lehre

Heinrich Effig, Fleischnermeister
 Calw.

Tüchtiges

Fräulein,

das Maschinenschriften und Steno-
 graphieren kann und mit sämtlichen
 Kontorarbeiten vertraut ist, wird
 auf 15. Juni oder später gesucht.
 Angebote unter G 191 an die
 Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Statt Karten.

Hilde Munder
Dr. Georg Wagner
 Professor am Lehrerseminar Nagold
 z. Zt. Leutnant d. L. E. R. I. R. 119, Stuttgart

Verlobte

Künzelsau Künzelsau

Mai 1918.



Ebhausen, den 30. Mai 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt gebe ich Verwandten und Bekannten die
 traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treu-
 bestorgter Vater

Gotthilf Zeitter, Gypser

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
 nach 45 monatlicher treuer Pflichterfüllung im Alter von 33
 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In diesem Leid

die Gattin: Christine Zeitter
 mit Kinder Gottlob und Luise.

Trauergottesdienst: Sonntag den 2. Juni nachm. 1/2 Uhr.

Auf Anfang Juni werden von
 ruhigem, sol. alt. Herrn (Beamter
 am hiesigen Amtsgericht)

1 oder 2 möblierte Zimmer

zu mieten gesucht.
 - Offerten mit Preisangabe unter
 G 186 an die Geschäftsst. d. Bl.

Best möbliertes
Zimmer

mit oder ohne Pension vom 1. Juli
 ab von Herrn gesucht.
 Angebote mit Preisangabe unter
 G 201 an den „Gesellsch.“ erbeten.



Emmingen, 30. Mai 1918.

Todes-Anzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten geben wir die
 traurige Nachricht, daß mein lieber hoffnungsvoller Sohn, unser
 unversehrter Bruder und Schwager

Grenadier Ferdinand Maser
 I. Masch.-Gew.-Komp. Regt. 119

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. und der Silbernen Verdienstmedaille
 nach einjähriger treuer Pflichterfüllung infolge schwerer Verwun-
 dung durch Granatsplitter am 14. Mai 1918 in einem Feld-
 lazarett im Alter von 21 Jahren gestorben ist.

Die trauernde Mutter:
Marie Maser Wittwe, geb. Huber
 mit ihren Kindern.

Trauergottesdienst: Sonntag 2. Juni nachm. 1/2 Uhr.

Kriegsstromenkarten zu beziehen durch G. W. Zaiser, Nagold.

Verloren
Schwarze Brieftasche

mit Inhalt, abzugeben gegen gute
 Belohnung bei der Exped. d. Bl.

Wildberg.

Eine 38 Wochen trachtige
starke

Kalbin 

gut gewöhnt, verkauft
Georg Hörmann, Pfälzerer.

Eine 12 Jahre alte leichte

Fuchsstute 

gut im Zug, sowie ein 18 Monate
 alter

**Zucht-
 farren** 

mit Zulassungsschein 2. Klasse
 (unter 2 die Wahl), verkauft
Christian Dürr
 Seihental Talmühle.

In Nagold oder Wildberg

kleines Haus

gut gebaut, mit Garten, Wasser,
 Elektrizität, zu kaufen gesucht.
 Angebote mit genauen Angaben u.
 niedrigstem Preis erb. unter W 1508
 an die Haasestein & Vogler
 A.-G., Stuttgart.

Zu kaufen gesucht:
 gebrauchtes

Klavier
 oder
Flügel.

G. N. Angebot mit Angabe des
 Fabrikates und Preises unter G
 200 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mindersbach.

Eine starke fehlerfreie mit dem
 Stein Kalb trachtige

 **Schaff-
 Kuh**

verkauft nächsten Samstag Mit-
 tag 1 Uhr.
Gottlob Bihler.

Walldorf, den 29. Mai 1918.

Dankfagung.

Für die wohlwunden Beweise herzlicher Teil-
 nahme, die wir beim plötzlichen Hinscheiden und
 bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres
 Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

 **Johann Georg Dürr**

erfahren durften, besonders für die trostreichen Worte
 am Grabe, sagen wir unseren aufrichtigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Männliche und
 weibliche Arbeiter**

für leichte und dauernde Beschäftigung gesucht.

Baculafabrik Wildberg.